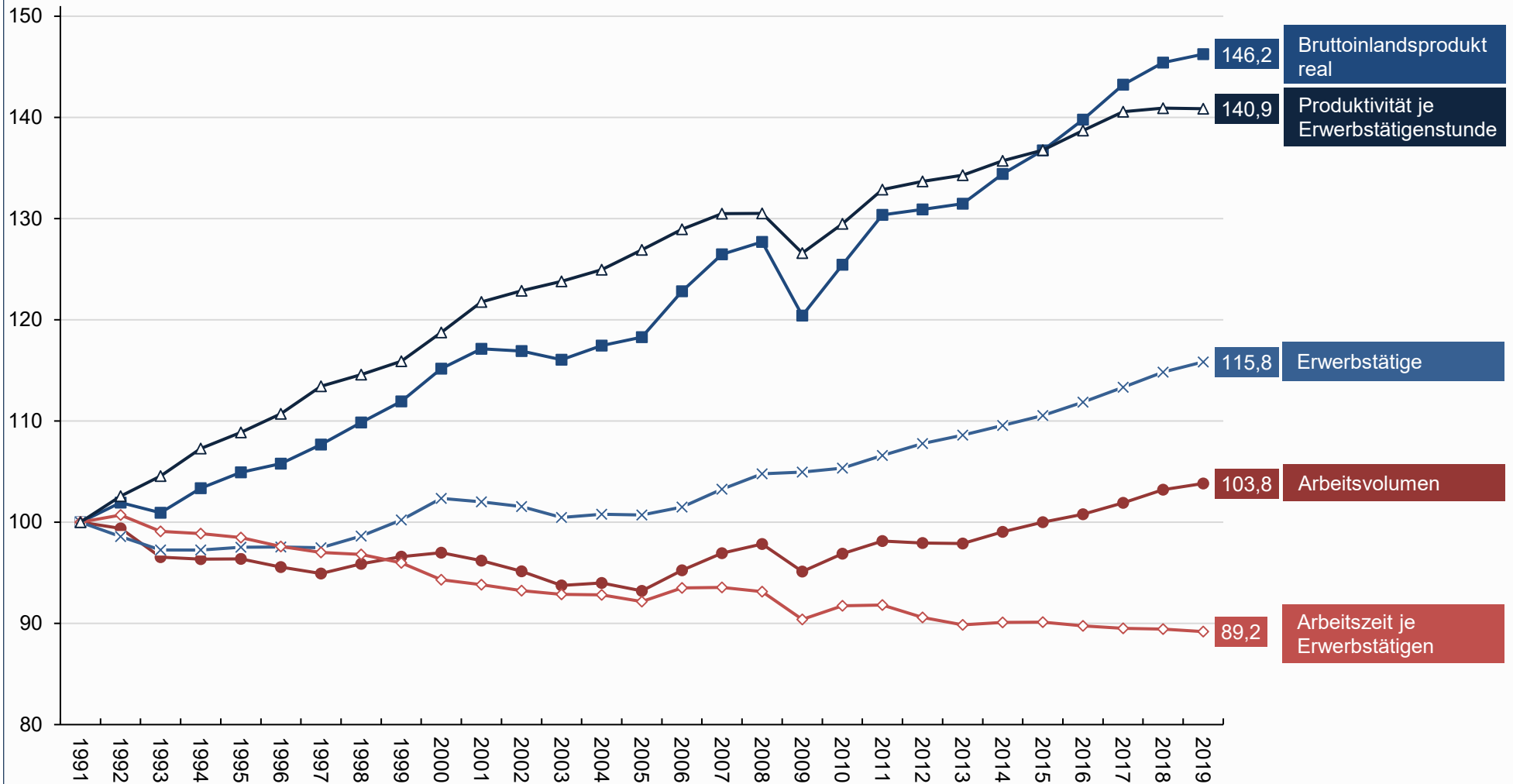


■ BIP, Arbeitsproduktivität, Erwerbstätige, Arbeitsvolumen, Arbeitszeit 1991 - 2019

Indexdarstellung (1991 = 100)



Quelle: Statistisches Bundesamt (2020), Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Fachserie 18, Reihe 1.4 (eigene Berechnungen)

Bruttoinlandsprodukt, Arbeitsproduktivität, Erwerbstätige, Arbeitsvolumen und Arbeitszeit 1991 - 2019

Von entscheidender Bedeutung für den Ausgleich am Arbeitsmarkt und die Bekämpfung von Arbeitslosigkeit ist der Bedarf an Arbeitskräften, der sich aus der Arbeitskräftenachfrage der privaten Unternehmen und des öffentlichen Sektors ergibt. Wie sich die Arbeitskräftenachfrage entwickelt, hängt im Wesentlichen von drei Faktoren ab: dem Wirtschaftswachstum (Zuwachs des realen Bruttoinlandsprodukts), den Veränderungen der Arbeitsproduktivität (reales Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigenstunde) und der Arbeitszeit (wöchentlich bzw. jährlich).

Die Nachfrage nach Arbeitskräften steigt, wenn die Wirtschaft ein reales *Wachstum* aufweist, also mehr Güter und Dienstleistungen produziert werden als in der Vorperiode. Dieser Zusammenhang gilt jedoch nur, wenn die anderen Einflussfaktoren unverändert bleiben. Ansonsten kann die zusätzliche Nachfrage durch einen höheren Ertrag der einzelnen Arbeitsstunde (Produktivität) oder durch Mehrarbeit der Beschäftigten ausgeglichen werden. Für die tatsächliche Nachfrage nach Arbeit spielt daher die gesamtwirtschaftliche Arbeitsproduktivität eine entscheidende Rolle. Beträgt etwa das Wachstum 3 % und die Steigerung der Arbeitsproduktivität ebenfalls 3 %, so gleichen sich die durch Wachstum induzierte steigende Arbeitskräftenachfrage und der produktivitätsbedingte Rückgang der Arbeitskräftenachfrage aus. Erst wenn das Wachstum der Produktion über dem Produktivitätsanstieg liegt, vergrößert sich das Arbeitsvolumen (gemessen in Mio. Arbeitsstunden), so dass zusätzliche Arbeitsplätze entstehen können („Beschäftigungsschwelle“). Bei einem Wachstum, das unterhalb dieser Beschäftigungsschwelle bleibt, muss mit einem Abbau von Arbeitsplätzen gerechnet werden.

Für Deutschland zeigt sich, dass das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) vom Jahr 1991 bis zum Jahr 2019 um 46,2 % gewachsen ist. Betrachtet man die Steigerung der Produktivität je Erwerbstätigenstunde wird sichtbar, dass die Produktivitätsentwicklung über Jahre hinweg die Entwicklung des realen BIP überschritten hat. Seit dem Jahr 2016 hat sich das Verhältnis (leicht) umgekehrt. Infolge lag das Arbeitsvolumen lange unter dem Wert des Jahres 1991. Erst im Jahr 2015 wurde wieder der Wert des Jahres 1991 erreicht und seitdem stieg das Arbeitsvolumen weiter, so dass es im Jahr 2019 um fast 4 % höher lag als im Ausgangsjahr der Betrachtung.

Wenn trotzdem die Zahl der Erwerbstätigen (seit dem Jahr 1999) über dem Wert des Jahres 1991 liegt, erklärt sich dies aus der durchschnittlichen Arbeitszeitverkürzung je Erwerbstätigen von 10,8 %.

Der Wachstumstrend des Sozialprodukts in den Jahren zwischen 2008 und 2010 wird in Folge der Weltfinanzkrise abrupt unterbrochen. Es kommt zu einem starken Rückgang des BIP (vgl. [Abbildung II.41](#)). Auch der kontinuierliche Zuwachs der Produktivität je Erwerbstätigenstunde stagnierte brach kurzzeitig ein. Durch den Abbau von Überstunden und den Ausbau von Kurzarbeit blieb zwischen den Jahren 2008 und 2009 trotz Rückgang des Arbeitsvolumens die Zahl der Erwerbstätigen jedoch relativ konstant.

Methodische Hinweise

Die Daten entstammen den Ergebnissen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen des Statistischen Bundesamtes. Die Zusammenstellung beruht auf eigenen Berechnungen.